

Ohr Tatort

Eine Kriminalgeschichte
von Susanne Neyen



Der Auftrag



Als ich das etwas düstere, immer leicht von Tabakrauch durchzogene Zimmer im ersten Stock des Hauses Bornholmer Straße 221b betrat, saß Sherlock Holmes in seiner gewöhnlichen, leicht vorgebeugten Haltung am Schreibtisch, den rechten Ellenbogen aufgestützt, das Kinn auf die Handfläche gedrückt. Wie so oft erweckte er mit seinen halb geschlossenen Augen beinahe den Eindruck zu schlafen, und nur wer das nicht immer ungetrübte Vergnügen hatte, ihn schon so lange und gut zu kennen wie ich, konnte an der heftigen Bewegung, mit der der Zeigefinger seiner linken Hand auf die schwarze Mahagoniplatte des Tisches trommelte, und den ungewöhnlichen Figuren, die der von seiner Pfeife aufsteigende Qualm in die Luft zeichnete, erkennen, dass er auf das Höchste erregt und bewegt war. Ohne auch nur mit dem Zucken eines Lides erkennen zu geben, dass er meine Anwesenheit bemerkt hatte, sagte er unvermittelt: „Mein lieber Watson, wir werden Arbeit bekommen. Ich denke sogar, dass wir hier einen Fall vor uns haben, der uns in dieser Art selbst in der langen Zeit unseres gemeinsamen Kampfes gegen das Verbrechen noch niemals untergekommen ist.“

Erst jetzt fielen mir zwei kleine Glaspullen mit einer bläulichen, gefährlich schimmernden Flüssigkeit auf, die vor ihm lagen und offenbar seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Nie hatte ich Ähnliches gesehen. War nicht auch Mrs. Hudsons Gesichtsausdruck

noch mehr als sonst von Bedenklichkeit, ja Sorge geprägt gewesen, als sie mich im Hausflur begrüßte?

„Ich rechne auf Ihre Hilfe. Lassen Sie uns sofort aufbrechen!“. Mit diesen Worten ergriff er die beiden geheimnisvollen Ampullen und verließ schneller als sonst sein Büro, um auf die Straße zu eilen, so dass mir kaum Zeit blieb, Hut und Mantel von Mrs. Hudson entgegen zu nehmen. Dann erst machte er mich mit den wenigen Erkenntnissen vertraut, die ihm selbst bisher zur Verfügung standen.

Es ging um eine Vermisstenanzeige. Mehr als 1.000 Zilien sollten spurlos verschwunden sein. Lebten sie noch? Gab es einen Unfall, waren sie gekidnappt worden oder war es gar ein Mord? Ein kalter Schauer lief mir bei dem Wort Mord den Rücken hinunter. Holmes schlug seinen Mantelkragen höher und beschleunigte seine Schritte durch die nebelfeuchten Straßen Berlins.

Auf dem Weg zu seinem mir noch unbekanntem Ziel gingen wir den Fall durch. Sein Auftraggeber – nennen wir ihn Mister X, hatte die Zilien am Montag Morgen gleich nach dem Aufstehen vermisst, d.h. er vermisste sie nicht persönlich – aber ihre Tätigkeit, die Arbeit, die sie tagtäglich für ihn verrichteten – das Hören. Laut seiner Beschreibung war sein Gehör schlechter als zuvor, auch seltsam verändert – alle Töne und Geräusche hätten einen dumpfen Klang, und gerade dann, wenn viele Geräusche auf einmal wahrzunehmen seien, wie z.B. bei einem Knei-

penbesuch, dann könne er die Worte seines Gesprächspartners so gut wie gar nicht mehr verstehen.

Das waren erste Anhaltspunkte. Natürlich brauchten wir mehr Informationen. Immerhin war seither fast eine Woche vergangen und es gab noch keine einzige Spur der Vermissten. Auch die eingehende Befragung von Mister X hatte sich als wenig ergiebig erwiesen. Mister X, ein junger Mann der Großstadt, schien sich von anderen Männern seines Alters nicht zu unterscheiden. Er arbeitete als Schlosser und verbrachte den Feierabend mit seinen Freunden im Kino, in der Kneipe, beim Fuß- oder Basketball und manchmal auch einfach nur faul im Fernsehsessel. Seit 65 Tagen war er in ein Mädchen mit dem Namen Laura verliebt und verbrachte seitdem jedes Wochenende mit ihr. Meistens gingen sie in irgendeinen Club tanzen. Holmes und auch ich konnten an dieser Beschreibung nichts Außergewöhnliches ausmachen. Hatte Mister X auch wirklich kein Detail vergessen? Erzählte er überhaupt die ganze Wahrheit, steckte er vielleicht selbst hinter dem Verbrechen? Anscheinend gehörte Mister X zu den Menschen, denen das Wohlergehen ihrer Arbeiter ziemlich gleichgültig war. Weder kannte er die Namen der Vermissten, noch konnte er sich an ihr Aussehen erinnern, ja, er wusste noch nicht einmal, wie viele Zilien bei ihm überhaupt beschäftigt waren. Nun jedoch, da mehr als Tausend von ihnen fehlten, gab er den Auftrag, sie zu suchen. Holmes gestand, dass ihn irgendetwas an der Geschichte störte. War er etwa einem Betrüger auf den Leim

gegangen? Er versuchte dieses Gefühl zu unterdrücken; vage Gefühle würden ihn nicht weiterbringen, er brauchte Fakten, nichts als Fakten.

Hier unterbrach ich seine Überlegungen mit den Worten: „Alles schön und gut, Holmes, aber könnten Sie mir nun auch mitteilen, wohin wir eigentlich wollen? Was haben wir vor?“ Holmes zeigte auf ein Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite. „Gleimstraße 23 – dort ist es. Wir sehen uns den Tatort an. Sie wissen, lieber Watson, die Tatortbesichtigung ist das A und O unserer Arbeit. Wir werden Spuren suchen, mögliche Zeugen befragen und vielleicht, ja warum nicht, vielleicht treffen wir sogar den Täter!“ „Tatortbesichtigung?“, wiederholte ich, wobei mir Holmes' etwas mitleidiger Blick verriet, dass mein Gesichtsausdruck nicht gerade den Ausdruck überwältigender Intelligenz angenommen hatte. Mit den Worten „Folgen Sie mir, Watson“, ging er die Treppen des Wohnblocks 23 hoch bis zur zweiten Etage. Vor der Wohnungstür mit Mister X' Namensschild blieb er stehen und wandte sich zu mir. „Heute ist Samstag, der 23. 9. – lassen Sie uns einen Uhrenvergleich machen – meine Uhr zeigt 17.30 Uhr“. „Meine auch!“ murmelte ich, immer noch im Unklaren darüber, was auf mich zukommen sollte.

Uhren- vergleich

„Fangen wir also an. Wir haben genau 7 Stunden Zeit, das sollte reichen.“ Er gab mir eines der Fläschchen mit der bläulich schimmernden Flüssigkeit und befahl: „Trinken sie dies möglichst restlos aus! Schmeckt nicht übel.“ Er selbst nahm das zweite Fläschchen und leerte es in einem Zuge. Ich tat es ihm nach und spürte sogleich ein leichtes Kribbeln, erst in den Armen und Beinen, dann im ganzen Körper. Als ich mich umsah, bemerkte ich zu meinem grenzenlosen Schrecken, dass die Welt um mich herum plötzlich zu wachsen schien und immer größer und größer wurde. Oder wurde etwa ich immer kleiner? Auf meine Frage antwortete Holmes nur lakonisch: „Machen Sie sich keine unnützen Gedanken, Watson. Alles ist relativ. Nun aber vorwärts! Wie Sie wissen, ist unsere Zeit begrenzt. Das Mittel, das wir eingenommen haben, erhielt ich vor vielen Jahren von einem Voodoo-Heiler aus Nigeria, dem ich aus einer schier ausweglosen Situation helfen konnte. Es verkleinert ihren Körper unfehlbar um das fünftausendfache, die Wirkung hält jedoch, wie ich bereits erwähnt habe, nur sieben Stunden an. Wir müssen also unsere Aufgabe erfüllt haben, bevor wir wie-

der unsere ursprüngliche Größe annehmen.“ Tatsächlich schrumpften wir in kürzester Zeit auf die Größe eines Flohs und auf diese Weise konnten wir ohne weiteres den Türspalt passieren und liefen unbenutzt über einen nur mäßig sauberen Teppichboden genau auf Mister X zu, der am Schreibtisch saß und aus geröteten Augen seinen PC anstarrte. An seiner Jeans hoch und weiter über das T-Shirt zu laufen war kein Problem. Dann aber kam das schwierigste Stück. Der Weg über den Hals direkt ins Ohr. Offenbar verspürte Mister X in diesem Moment ein lästiges Krabbeln, das er mit einer Handbewegung wegzuwischen versuchte. Eine haarige, rauhe Hand verfehlte mich, der ich unmittelbar hinter Holmes her rannte, nur um Haaresbreite!

Noch schockiert von diesem knappen Entrinnen aus tödlicher Gefahr und völlig außer Atem machte ich endlich meinem Ärger Luft. „Darf ich jetzt erfahren, worum es hier eigentlich geht? Wer sind diese tausend Zilien? Was haben sie mit Mister X zu tun, und wer könnte ein Interesse daran haben, sie verschwinden zu lassen?“ „Ruhig“, befahl Holmes mit einem unwilligen Winken seiner rechten Hand. „Sie werden alles erfahren.“ Er sah sich vorsichtig um. Allem Anschein nach befanden wir uns in einer matt beleuchteten Höhle mit unregelmäßigen, schwach glänzenden Wänden. Ein Tunnel führte weiter in uns unbekanntes Tiefen.

Das Außenohr

Holmes beugte den Kopf zur Seite und horchte aufmerksam in Richtung des dunklen Schlundes. „Hören Sie auch dieses Pfeifen? Es klingt wie eine Sirene.“ Allerdings hatte auch ich bereits das überaus durchdringende Geräusch bemerkt, das mir beinahe Schmerzen bereitete. „Unter solchen Bedingungen kann doch kein Mensch arbeiten“ bemerkte ich. „Ob man das wohl abstellen kann?“ Holmes, dem der Lärmpegel kaum etwas anzuhaben schien, erwiderte seelenruhig: „Nun, auch das werden wir herausfinden müssen.“ Wir begannen also mit der Arbeit, indem wir uns Handschuhe überstriefen. Holmes entfaltete einen umfangreichen Lageplan und bat mich, Füllfederhalter und Notizbuch bereit zu halten. Wie immer empfand ich tiefe Bewunderung für sein sorgfältiges Vorgehen: Der Plan war perfekt gezeichnet, detailreich und akribisch beschriftet. Holmes begann, mit einem Bleistift unseren weiteren Weg zu markieren. „Unsere erste Station wäre also die Ohrmuschel.“ stellte ich fest. „Die erste, oh ja, und vermutlich noch die Harmloseste. Diese Mission wird höchst gefährlich werden, lieber Watson. Welche Gefahren uns erwarten, wage ich nicht vorherzusagen. Jeder Schritt wird äußerste Konzentration erfordern. In der Tat, wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen.“ Wieder beugte er sich über den Lageplan und fuhr fort: „Der Abgrund vor uns ist nichts anderes als der Gehörgang, in den wir nun gezwungen sind einzudringen. Sehen Sie, hier an seinem Ende werden wir das Trommelfell durchdringen

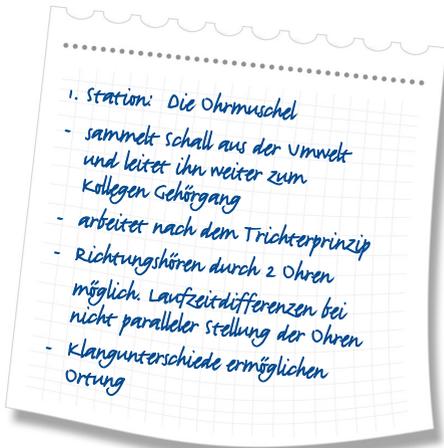
müssen, um in das Mittelohr zu gelangen. Das letzte Hindernis ist das ovale Fenster, erst dann werden wir am Ziel sein, im Innenohr. Dort gehen die Zilien ihrer segensreichen Beschäftigung als Antennen der Hörsinneszellen nach.“ Ich bemühte mich, gleichzeitig seinen Ausführungen und der markierten Linie auf dem Plan zu folgen, als er fortsetzte: „Aber, wie eine meiner Tanten mütterlicherseits gerne anmerkte: Eile mit Weile und alles der Reihe nach. Beginnen wir also mit der Ohrmuschel. Ich habe bereits herausgefunden, dass sie der Schallaufnahme und der Ortung dient. Hören wir doch einfach einmal, was sie uns selbst noch zu sagen hat.“ Höflich zogen wir unsere Hüte, und Holmes begann mit der Befragung, während ich mein Notizbuch ergriff, um alle neuen Erkenntnisse zu notieren.

Die Ohrmuschel stellte sich als äußerst empfindsam, überaus neugierig und viel beschäftigt heraus. Sie beklagte ein wenig, dass sie praktisch zu allen Tages- und Nachtzeiten von allen Seiten Nachrichten empfangen muss. Sie wusste, dass ihre Schwester auf der anderen Kopfseite dasselbe tat, der von ihr aufgenommene Schall weiter zum Gehörgang geleitet wird und sogar, dass in bestimmten Zentren des Gehirns, die über die beiden Ohrmuscheln empfangenen Nachrichten verglichen und ausgewertet werden: „Kommt der Schall nur wenige Bruchteile am linken Ohr früher als am rechten Ohr an, ist es klar, dass die Schallquelle links zu suchen ist. Klangunterschiede dagegen, hervorgerufen durch Beugung der Schallwellen an mir und meiner Schwester,

ermöglichen die Unterscheidung zwischen oben und unten bzw. vorne und hinten.“ Mit hörbarem Stolz betonte die Ohrmuschel, dass erst ihre muschelartige Gestalt und die Rillen in ihr dem Gehirn ermöglichen, diese Unterscheidungsarbeit zu leisten.

„Wie praktisch und wohlgeplant von der Natur, die Unterscheidung auf diese Weise zu lösen“, rief ich aus. „Wir würden ja ansonsten noch je ein Ohr für oben und unten, vorne und hinten benötigen!“ „Ganz richtig, Watson, dennoch aber sind unsere Hörleistungen im Vergleich mit denen vieler Tiere ziemlich bescheiden. Denken Sie nur an die Hasen auf den Feldern draußen, die ihre Ohren auch noch bewegen und dadurch Geräusche viel feiner anpeilen können! Natürlich sind sie schon durch die Größe ihrer Ohren bevorzugt – je größer die Ohren, desto mehr Geräusche können eingefangen werden.“ „Wie mit einem Trichter“, schlussfolgerte ich, und Holmes nickte. Auch die Ohrmuschel machte eine anscheinend zustimmende Bewegung.

Zwar waren wir mit diesem Interview sehr zufrieden, denn die Ohrmuschel war sehr bereitwillig auf alle Fragen eingegangen. Allerdings hatte sie nichts Außergewöhnliches in den letzten Tagen beobachtet und konnte uns keinerlei Anhaltspunkte für einen möglichen Tathergang liefern. Ich beeilte mich, diese ersten Ergebnisse unserer Untersuchung in mein Notizbuch einzutragen. Weiter notierte ich: „Alles ohne Befund. Alle Vorsichtsmaßnahmen eingehalten, keine besonderen Vorkomm-



nisse bemerkt. „Als ich wieder aufblickte, sah ich Holmes bereits im Dunkel des Gehörgangs verschwinden und folgte ihm hastig. „Ab hier können die ersten Gefahren auf uns lauern. Schalten Sie bitte schon ihre Taschenlampe an, Watson! Es wird gleich finster werden.“ Mit einem kurzen Blick auf mein Schuhwerk brummte Holmes zufrieden: „Fest und solide, das müsste gehen“. Je weiter wir gingen, desto schwieriger wurde unser Weg. Fast schien es, als wollte unsere Umgebung uns gezielt am weiteren Vordringen hindern. Von der Decke und den Seiten des Ganges starteten spitze Haarlanzen herab, und der Boden war mit einem sirupdicken, honiggelben Schlamm bestrichen, der das Fortschreiten zunehmend beschwerlich machte. „Hätte hier nicht mal jemand sauber machen können? Was ist das eigentlich für ein klebriges Zeug? Man kommt ja kaum vorwärts!“ Angewidert blieb ich stehen „Sehr gut beobachtet“, bestätigte Holmes, „genau das ist der Grund, dass diese zähe Masse hier liegt, sonst könnte ja

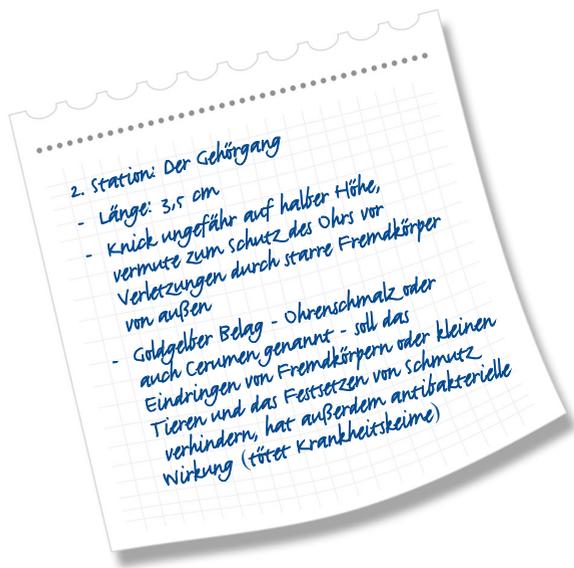
jeder hereinspazieren: Ohrschmalz oder auch Cerumen wird sie genannt. Die spitzen Haare halten auch jegliches Ungeziefer zurück, und sollte sich doch einmal so ein Tierchen hereinwagen, so bleibt es spätestens hier stecken.“

Bei diesen Erläuterungen bemerkte ich, dass Holmes' Stimme an den Wänden hin und her reflektiert und dadurch immer lauter wurde. Aber noch eher ich eingehender darüber nachdenken konnte, ging ein gewaltiges Schaukeln und Schieben durch unsere wenig anheimelnde Umgebung, so dass ich nur mit Mühe mein Gleichgewicht wahren konnte. Nach ca. 5 Minuten war es vorbei, und wir atmeten erleichtert auf. „Mister X hat gekaut!“ stellte Holmes fest. Zu unserer Verärgerung mussten wir feststellen, dass während dieses Vorgangs das gesamte Ohrschmalz mit uns zurück in Richtung Ohrmuschel gewandert war und wir etwa 1 mm, unter diesen Umständen eine erhebliche Strecke, nochmals gehen mussten. Trotzdem, es war eine wichtige Entdeckung. Das Ohrschmalz fegte übrigens mit seiner Bewegung Richtung Ohrmuschel gleich noch allen möglichen, in der letzten Zeit von ihm eingesammelten Schmutz hinaus.

Gewissenhaft notierte ich meine neu gewonnenen Erkenntnisse und war im Geheimen froh, dass Mister X sich offenbar wenigstens keinen Kaugummi genommen hatte. Schließlich maß ich mit meinem Zollstock den gesamten Gehörgang aus und schrieb auch diese Zahlen in mein Notizbuch. Holmes sah sich meine Auf-

zeichnungen sorgfältig an. Er nickte zufrieden. Das anschließende Interview mit dem Gehörgang erwies sich übrigens als genauso mühsam und zäh wie das Durchschreiten desselben. Auf alle Fragen antwortete er widerwillig und mürrisch und gab deutlich zu erkennen, dass er Eindringlingen grundsätzlich ablehnend gegenüber stehe: schließlich sei es seine Hauptaufgabe, sie abzuwehren. Wir beeilten uns daher zu versichern, dass unsere Mission dem von ihm geschützten Bereich keinesfalls schädlich, sondern eher nützlich sein könne. Dies schien ihn zu besänftigen. Holmes war sich sicher, dass es der Wahrheit entsprach, als der Gehörgang mit „Nein“ auf seine Frage antwortete, ob er irgendetwas Außergewöhnliches bemerkt hätte. Auch stellten wir fest, dass wir neben unseren eigenen keine weiteren Spuren entdecken konnten.

Wir stapften also weiter und gelangten schließlich schwer atmend und erschöpft vor eine perlmuttgraue Wand, die in ständiger, in ihrer Art kaum zu beschreibender Bewegung war. Äußerste Vorsicht war geboten. Wenn Holmes Lageplan die Verhältnisse richtig wiedergab, wovon ich überzeugt war, musste dies nun das Trommelfell sein. Selbst während der Befragung durch Holmes hielt das Trommelfell keine Sekunde mit seinen Schwingungen inne, so dass mir schon das Zusehen Schwindelgefühle verursachte und das Mitschreiben fast unmöglich wurde. Auf meine etwas gereizte Frage, ob es nicht wenigstens für einige Sekunden still halten könne, antwortete es sehr bestimmt: „Nein, niemals. Nur wenn in meiner



Umgebung wirklich vollständige Stille herrschen würde, dann könnte auch ich ruhig sein. Aber in meinem ganzen Leben war dies noch nie der Fall.“ „Um Gottes Willen!“ entfuhr es mir, „Da sind Sie nicht zu beneiden! Aber was ist, wenn Mister X in seinem ruhigen Schlafzimmer schläft?“ „Nun ja, dann schwinde ich nur ganz sachte, manchmal nicht weiter als der Durchmesser eines Wasserstoffatoms – also nur ein Hundertmillionstel eines Millimeters. Denn auch wenn Mister X schläft, so kommen doch trotzdem Töne zu mir, die mich in Bewegung halten – denken Sie an das Atmen, die Geräusche von der Straße, das Vogelgezwitscher früh am Morgen, den Wind oder den Regen oder auch die Geräusche aus der Nachbarwohnung.“ Im Stillen empfand ich Bedauern für unseren ruhelosen Gesprächspartner, beschränkte mich aber darauf, ihm zu versichern, wie treffend doch sein Name war, da er tatsächlich wie die Membran einer Trommel aussah und auch so ähnlich funktionierte. Ein Unterschied lag natürlich darin, dass eine echte Trommel schwingt und Töne

selbst erzeugt, sobald sie geschlagen wird, während die Bewegung des Trommelfells erst dann entsteht, wenn ein schon existierender Ton eintrifft und auf es einwirkt. Übrigens schwang es umso stärker, je lauter die eintreffenden Töne waren. „Stimmt genau“ freute sich das Trommelfell als ich diese Beobachtung kundtat „und im Grunde liegt mir diese elegante, rhythmische Tätigkeit sehr. Heute allerdings fühle ich mich etwas erschläfft, denn ich hatte gestern fast zu viel zu tun und zwar stundenlang.“

Erste Spuren

Holmes und ich sahen uns bedeutungsvoll an. Hatten wir hier eine erste Spur ungewöhnlicher Vorgänge vor uns? Leider konnte uns das Trommelfell keine weiteren Hinweise geben, irgendwelche Eindringlinge oder die vermissten Zilien hatte es nicht bemerkt. Allerdings, so merkte es an, käme dieses verstärkte Schwingen in letzter Zeit immer häufiger vor und, wenn es sich nicht irre, immer am Wochenende. Ein weiterer Anhaltspunkt. Holmes nickte bedächtig mit dem Kopf und fragte: „Was befindet sich eigentlich auf Ihrer anderen Seite?“ Bei diesen Worten leuchtete er das Trommelfell mit

seiner Taschenlampe an und konnte einen dunklen Schatten hinter ihm ausmachen. Das Trommelfell selbst schien in einen sanften Schimmer getaucht. „Auf meiner anderen Seite ist der Hammer, und ich gebe alle meine Schwingungen an ihn weiter“, gab das Trommelfell bereitwillig Auskunft.“ „Aha! Dann wollen wir uns den jetzt einmal ansehen“, meinte Holmes zielstrebig. Dies jedoch rief den heftigsten Widerspruch des Trommelfells hervor, und auf unsere Nachfrage erklärte es, dass es von Natur aus undurchlässig sei; weder Wasser noch Luft könnten durch es hindurchtreten, und schon gar nicht kleine Menschen wie wir. „Sie müssten mich zerstören, um in das Mittelohr zu kommen, so heißt nämlich der Raum, in dem der Hammer und seine Freunde wohnen, und wenn ich zerstört bin, dann kann Mister X nicht mehr richtig hören, und außerdem können Wasser und Krankheitskeime in das empfindliche Mittelohr eindringen. Es würde Wochen dauern, bis ich wieder zusammengewachsen bin. Das können Sie mir doch nicht antun!“

„Aber nein, selbstverständlich nicht,“ tröstete Holmes das aufgeregte Trommelfell. „Seien Sie unbesorgt, wir werden ganz anders vorgehen. Wir machen uns die Tatsache zunutze, dass Sie zwar weder Luft noch Wasser hindurch lassen, aber sehr wohl das Licht, wie wir mit unserer Taschenlampe bereits bewiesen haben. Dementsprechend werden wir gemäß der bekannten Einstein'schen Gleichung unsere Masse in Energie umwandeln, und zwar in elektromagnetische, und kommen dann zwar masse- und somit körperlos,

aber eben mit Lichtgeschwindigkeit auf Ihre andere Seite." Während das Trommelfell noch diese Auskünfte hin und her erwog, ging ich noch einmal meine Aufzeichnungen durch, um sicher zu sein, nichts vergessen zu haben:

3. station: Das Trommelfell
- elastisches, weiß- bis perlmuttgrau glänzendes Häutchen, nicht glatt - eher genöblt
 - seine Fläche beträgt etwa 55 mm²
 - schwingt schon bei den leisesten Tönen
 - trennt den Gehörgang vom Mittelohr luft- und wasserundurchlässig ab

„Gut, das haben wir“ murmelte ich und nickte Holmes zufrieden zu. Es wurde Zeit, sich von dem freundlichen Trommelfell zu verabschieden, das uns noch viele Grüße an alle auftrug, die wir auf unserem weiteren Weg noch treffen würden.

Das Mittelohr

Auf der anderen Seite des Trommelfells fanden wir uns in einem kleinen Raum mit unregelmäßig gewölbten Wänden wieder. Seltsame, leise klickende Geräusche erklangen um uns herum. „Das kann ja nur die Paukenhöhle sein,“ stellte ich mit einem Blick auf meinen Plan fest. Und weil es in der Mitte ist, wird es auch als Mittelohr bezeichnet. „Vorsicht, der Hammer!“ schrie Holmes plötzlich, bevor ich jedoch den Sinn dieser Warnung erfassen konnte, traf mich ein harter Schlag von der Seite, und ich taumelte zu Boden. „Kräftiger Hieb,“ murmelte ich, eine schmerzhafte Beule auf der Stirn betastend. Noch sitzend blickte ich mich nach dem Übeltäter um und sah, dass es sich bei dem „Hammer“ um einen Knochen handelte, der mit dem Trommelfell fest verbunden und daher ebenso wie dieses in ständiger Bewegung war. Sein anderes Ende war mit einem etwas kleineren Knochen verbunden, der wie ein Amboss aussah und dieser wiederum hing mit einem dritten Knochen zusammen, der einem Steigbügel ähnelte. Damit war klar, dass alle drei Knochen ihre ungewöhnlichen Namen, die ich auf meinem Plan bereits mit Verwunderung bemerkt hatte, ihrem Aussehen verdankten. Mir fiel jetzt auf, dass dasselbe auch für andere Teile des Ohrs galt, die wir bereits kennengelernt hatten, nämlich die Ohrmuschel, den Gehörgang, das Trommelfell und natürlich auch die Paukenhöhle. Die drei Knochen, deren Zusammenspiel auch für die Geräuschkulisse um uns herum verantwortlich war, überspannten diese Höhle

in ihrer Gesamtheit und wirkten daher sehr eindrucksvoll; bedachte ich jedoch unsere eigene, gegenwärtig sehr geringe Größe, so konnten Hammer, Amboss und Steigbügel in Wirklichkeit kaum größer als Reiskörner sein.

Während ich – noch immer die schmerzhafte Beule betastend – versuchte, wieder auf die Beine zu gelangen, untersuchte Holmes die Paukenhöhle nach Spuren. Mit seiner Taschenlampe leuchtete er die dunklen Randbereiche der Höhle gründlich aus. Ganz in diese Arbeit vertieft sah er die tiefe Grube direkt hinter ihm nicht. „Halt!“ schrie ich schreckensbleich, und dieser Schrei rettete Holmes womöglich das Leben. Gerade noch rechtzeitig sprang er zurück und blickte entsetzt in den abgrundtiefen Schlund, der sich vor ihm auftat. Schnell verwandelte sich sein Schrecken in Ärger, wie ich seinen wohl zu sich selbst gesprochenen Worten entnahm: „Natürlich, die Eustachische Röhre oder auch Ohrtrumpete, wie konnte ich das nur vergessen, das hätte mir nicht passieren dürfen.“ Zu mir gewandt, bemerkte er dann: „Sehen Sie, lieber Watson, oft sind es die kleinen Dinge, die große Unternehmungen zum Erfolg oder zum Scheitern bringen. Wir wollen uns bemühen, diese Erkenntnis in Zukunft nicht wieder zu vernachlässigen!“ Inzwischen hatte sich die gefährliche Falle bereits wieder geschlossen, noch bevor Holmes' Lampe irgendwelche Einzelheiten sichtbar machen konnte. „Was zum Teufel war das eigentlich?“ fragte ich, mit noch etwas unsicherer Stimme. „Oh, eigentlich nichts weiter,“ meinte Holmes,

der seine Fassung offenbar schon wieder gefunden hatte. „Immer beim Gähnen oder beim Schlucken öffnet sich die Klappe in der Röhre und der Luftdruck hier drinnen kann sich dem äußeren anpassen. Das ist nötig, damit das Trommelfell frei schwingen kann, denn Sie wissen ja, es selbst lässt niemanden durch, noch nicht einmal Luft.“ „Dieser schreckliche Abgrund führt also in den Nasen- und Rachenraum?“ fragte ich erstaunt. „Gut kombiniert, alter Freund und Weggefährte“ lobte Holme, „Sie machen wahrhaft Fortschritte! Aber nun nehmen Sie wieder Stift und Buch zur Hand und schreiben mit, denn wir wollen diese drei Knochen einmal befragen, ob ihnen in den letzten Tagen etwas Besonderes aufgefallen ist. Zuvor schauen Sie sich aber einmal in Ruhe an, wie sich die großen Schwingungen des Hammers in kleine Schwingungen des Steigbügels verwandeln. Ja, lieber Watson, was Sie hier aus nächster Nähe und in höchster Vollendung in Augenschein nehmen können, ist eine wirkliche, lebendige Demonstration des Hebelgesetzes. Ist das nicht faszinierend?“

„Doch, doch, Holmes, aber ehrlich gesagt erlebe ich das Hebelgesetz lieber beim gemütlichen Öffnen meiner Bierflasche,“ entgegnete ich und erlebte die seltsame Freude, meinen alten Freund ob meiner Schlagfertigkeit verblüfft zu sehen. Doch im nächsten Moment wandte er sich schon wieder den Knöchelchen zu, um sie nach etwaigen ungewöhnlichen Vorkommnissen zu befragen. „Oh ja, wir mussten gestern Sonderschicht machen, wieder einmal, so wie fast jedes Wochen-

ende, und das, ohne die Überstunden irgendwann mal abbummeln zu dürfen!" Mit einem zornigen Ausdruck schwang der Hammer und der Amboss fiel sogleich ein: „Das stimmt genau, wenn wenigstens mal zwischendurch eine etwas geruhsamere Phase käme, könnte man es ja ertragen.“ „Stellen Sie sich vor,“ fuhr der kleinste von ihnen, der Steigbügel, fort. „Wir arbeiten Tag und Nacht. Immer sind wir aktiv. Was läuft denn ohne uns? Kein Ton käme durch, und außerdem verstärken wir den schwachen Schalldruck, den uns das Trommelfell weitergibt, noch um 30 Prozent - also das 1,3 fache! In der Nacht läuft es ja normalerweise etwas ruhiger. Es ist dann eigentlich eher ein geruhsames Schaukeln hier. Aber neuerdings ist es so, als ob Pressluftschlämmer auf das Trommelfell und damit auch auf uns einschlagen. Gut, dass die Gewerkschaft nun endlich mal was unternimmt. Sie sind doch von der Gewerkschaft, oder nicht?“ Hoffnungsvoll sah er Holmes und mich an. Mit Bedauern in der Stimme antwortete Holmes: „Nein, von der Gewerkschaft sind wir nicht. Aber wir untersuchen diese seltsame Entwicklung, und ich glaube, dass unsere Ergebnisse auch Ihnen helfen werden. Zunächst würde uns besonders interessieren, ob Sie vielleicht irgendjemanden gesehen haben? Sind vielleicht bei Ihnen einige Hundert Zilien vorbeigekommen?“

„Nein, nein, hier kam niemand entlang“, meinte der Steigbügel. „Die Zilien wohnen hinter dem ovalen Fenster. Ich bin ja direkt mit diesem verbunden, poche ständig dagegen und würde zu gerne mal durchschauen, bloß um zu sehen, was da

los ist. Umgekehrt ist es übrigens genauso. Auch die Zilien können da nicht durch. Das Fenster ist ständig geschlossen, es ist genauso dicht wie das Trommelfell. Aber gestern war dort wieder ziemlich was los. Ich sage Ihnen, irgendetwas stimmt da nicht. Selbst als es bei uns schon lange wieder ruhiger war, haben wir es noch gehört.“ „Gehört? Was denn genau?“ fragten wir beide gleichzeitig und sichtlich gespannt. „Na, so ein eigenartiges Pfeifen und Wimmern. Hören Sie es? Selbst jetzt pfeift es noch.“

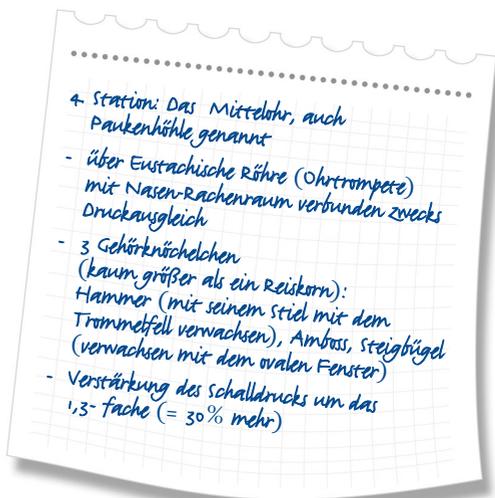
Pfeifen und Wimmern

Tatsächlich, jetzt als er es sagte, hörten wir es auch. War es ein Wimmern, ein Heulen oder ein Pfeifen? Es ähnelte jedenfalls dem Geräusch, das wir zu Beginn unserer Reise gehört hatten, nur war es jetzt noch viel eindringlicher. Wir bestätigten uns gegenseitig unseren Eindruck, noch niemals Ähnliches gehört zu haben. Wir mussten unbedingt weiter - zum ersten Male hatten wir das deutliche Gefühl, der Lösung dieses ungewöhnli-

chen Falles auf der Spur zu sein. Lebten die Zilien vielleicht noch? Wurden sie gefangen gehalten, vielleicht gar gefoltert?

Holmes ermahnte mich jetzt, meine Aufzeichnungen möglichst schnell zu beenden. Laut sprach ich beim Schreiben mit: „Die Schallschwingungen der Luft werden also über das Trommelfell in mechanische Schwingungen der Gehörknöchelchenkette umgewandelt, verstärkt und auf das ovale Fenster, dem Eingang zum Innenohr, geleitet.“

„Stimmt genau, Watson!“ Holmes nickte mir anerkennend zu. Als ich meine Aufzeichnungen beendet hatte, sah ich ihn schon die Maße des ovalen Fensters und der daran hängenden Platte des Steigbügels nehmen. Also behielt ich Stift und Buch in der Hand und eilte zu ihm hin, um weiter zu notieren. Zunächst aber überraschte mich Holmes mit der Frage: „Wissen Sie eigentlich, Watson, warum das ovale Fenster etwa um das 17 fache kleiner ist als das Trommelfell?“ „Hm, nein – vielleicht ein Zufall?“ sagte ich unbedacht. Holmes hob die linke Braue, sichtlich unzufrieden mit meiner Antwort. „Sie enttäuschen mich, lieber Watson. Ihnen als Mediziner müsste wohl bekannt sein, dass die menschliche Anatomie nicht auf zufällige Entwicklungen beruht! Da hat alles seinen Sinn. Im Übrigen, haben Sie im Rahmen Ihrer doch sonst einigermaßen erfolgreichen Ausbildung nicht auch drei Semester Physik studiert?“ Diesen kleinen Wink nahm ich dankbar auf. Die Größenverhältnisse der beiden Fenster hatten also einen physikalischen Hin-



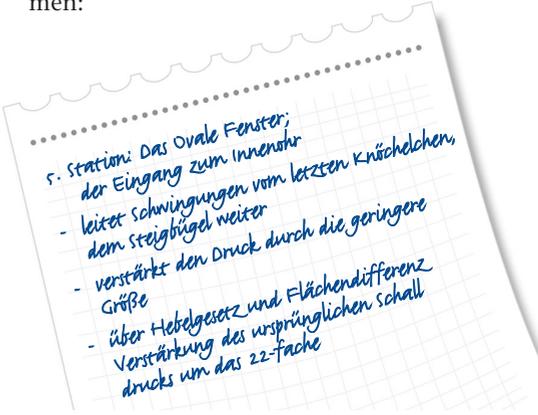
tergrund. Vielleicht bedurfte es nur eines kleinen Fensters, weil auch der Raum dahinter klein war? Nein, das wäre wohl zu simpel gedacht.

Als Holmes bemerkte, dass mein angestregtes Nachdenken fruchtlos blieb, entschloss er sich, mir einen weiteren Wink zu geben. „Nun, Watson, stellen Sie sich doch einmal vor, Sie gehen mit Ms. Black tanzen....“ „Sie meinen, hm, Ms. White,“ verbesserte ich ihn, wobei ich ein leichtes Erröten nicht verhindern konnte. „Na gut, also Ms. White, und auf einmal tritt Ihnen ein Herr mit breiten Absätzen auf den Schuh.“ „Ja, das passiert schon mal,“ bestätigte ich. „Gut, aber dann tritt Ihnen Ms. White mit ihren spitzen Schuhen mit Pfennigabsätzen auf den Fuß. Und nun frage ich Sie, Watson, spüren Sie einen Unterschied?“ beendete Holmes seine Ausführungen. In Erinnerung an Vorfälle dieser Art zog ich ein schmerzliches Gesicht.

So sehr ich die vielen hervorragenden Eigenschaften von Ms. White zu schätzen wusste, spürte ich geradezu, wie sich der kleine spitze Absatz in meinen Fuß bohrte und das gesamte Gewicht von Ms. White darauf von oben nachdrückte. „Na, haben Sie es heraus?“ unterbrach Holmes meine Gedanken und blickte mich erwartungsvoll an. Schon wollte ich abwinken, als mir die rettende Formel wieder einfiel. „Der Druck ist gleich dem Quotienten aus Kraft und Fläche! Das heißt, bei gleichbleibender Kraft ist der auf eine Fläche ausgeübte Druck umso größer, je kleiner diese Fläche ist – z.B. der Pfennigabsatz im Vergleich mit dem breiten Absatz. – So muss es sein. Das gleiche Phänomen kenne ich vom Gießen mit dem Wasserschlauch: Wenn ich den Querschnitt der Öffnung verkleinere, schießt das Wasser mit größerem Druck heraus.“

„Gut“ meinte Holmes, „sehr gut! Wir haben es hier, wie Sie richtig erkannt haben, mit einer Druckerhöhung zu tun. Lassen Sie uns berechnen, wie viel sie beträgt! Wenn wir die ausgemessene Fläche des Trommelfells von 55 mm² mit der der Steigbügelplatte von 3,2 mm² vergleichen, kommen wir auf einen 17-fachen Größenunterschied, also auch zu einer Verstärkung um das ca. 17-fache. Multipliziert mit der 1,3 fachen Verstärkung durch die Hebelwirkung ergibt sich eine Gesamtverstärkung des Schalldrucks um das etwa 22-fache.“ „Gewaltig!“ staunte ich. „Ein geniales Prinzip!“ ergänzte Holmes. Wenn Sie nun noch mit Ihren Notizen endlich fertig werden, folgen Sie

mir bitte weiter.“ Rasch fasste ich zusammen:

- 
- 5. station: Das Ovale Fenster; der Eingang zum Innenohr
 - leitet Schwingungen vom letzten Knöchelchen dem Steigbügel weiter
 - verstärkt den Druck durch die geringere Größe
 - über Hebelgesetz und Flächendifferenz Verstärkung des ursprünglichen Schalldrucks um das 22-fache

Was würde wohl als Nächstes kommen? Erwartungsvoll transformierten wir wieder unsere Masse gemäß der Einstein'schen Formel kurzzeitig in Lichtenergie und gelangten so auf schon bewährte Weise durch das ovale Fenster in das Innenohr. Sofort nahmen zwei merkwürdige Gebilde unsere gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch.

Das sieht ja hier aus wie auf einer Kunstaussstellung!" rief ich Holmes staunend zu. Dieser legte den Finger auf den Mund, energisch Ruhe mahnend. „Leise, Watson! Wir sind am Ziel. Wir sind im Innenohr.“ Er verglich die Landschaft mit dem Plan. „Dort drüben, sehen Sie diese drei Bögen? Das ist das Gleichgewichtszentrum, und wir sind genau hier.“ Er wies mit seinem langen, schmalen Zeigefinger auf ein Kreuz innerhalb des Planes, unter dem die Worte TATORT standen. Auf diese Mitteilung spürte ich ein leichtes Zittern in meinen Beinen, und abwechselnd heiße und kalte Schauer durchfuhren mich. Gerne hätte ich mich gesetzt, aber dazu war keine Gelegenheit. Wie von Ferne hörte ich Holmes' Stimme: „Hier ist die Schnecke – auch Cochlea genannt.“ „Tatsächlich, Holmes, das sieht aus wie eine Schnecke, im Prinzip ein Schlauch, der zweieinhalb mal zusammengerollt ist.“ Allmählich gewann ich meine Fassung zurück und war wieder in der Lage, Holmes' Anweisungen hinsichtlich weiterer Befunde zu folgen und machte folgende Notizen:

6. Station:

Das Innenohr mit der Schnecke

- Spiralförmig gewundener Gang mit 2,5 Windungen
- Gesamtlänge 35 mm mit zwei Schneckenfenstern
- vordere Öffnung: ovales Fenster, hintere Öffnung: rundes Fenster

Im Innenohr

„So, das reicht erst einmal. Wir werden uns hier jetzt genauer umsehen. Wir müssen jede Auffälligkeit aufspüren, jede noch so kleine Spur untersuchen. Und denken Sie daran, Watson: Vielleicht lauert der Täter immer noch hier, also äußerste Vorsicht! Von nun an bleiben wir zusammen,“ mahnte Holmes nochmals eindringlich.

Wir schlichen jetzt mit größter Vorsicht weiter und kamen zu einer Stelle, wo sich die Schnecke in drei einzelne Gänge unterteilte. Unschlüssig, welchen davon wir betreten sollten, schaute Holmes auf seinen Plan und murmelte: „Hm, Paukengang, Schneckengang und Vorhofgang. Ich glaube, wir müssen hier entlang, hier, in den mittleren Gang. Zögernd betraten wir den Schneckengang und blieben unvermittelt vor einem Feld stehen, das etwa knöcheltief unter Wasser stand. „Wie ein Reisfeld,“ überlegte ich laut, denn genau so sah es jedenfalls auf den ersten Blick aus. Allerdings wirkte das Feld ziemlich kunstvoll und einer bestimmtem Ordnung unterworfen, als ob der Erbauer nach einem bestimmten System gearbeitet hätte, und dies peinlichst genau. Unzählige viele Halme standen musterhaft geordnet in vier Reihen, wobei die drei äußeren Reihen in Form von Zacken verliefen, die innere dagegen als ziemlich gerade Linie. Dieses harmonische Bild wurde jedoch dadurch beeinträchtigt, dass an verschiedenen Stellen unübersehbar deutliche Lücken klafften. Holmes rief triumphierend: „Da sind sie also, die Zilien, die feinen Härchen auf den Sinneszellen für das Hören. Stellen Sie sich vor, ca. 20.000

davon hat der Mensch in jedem Ohr!“ Sehr eingehend betrachtete er nun die Lücken in der sonst so eleganten Konstruktion. „Tatsächlich, es stimmt. Falls mich der optische Eindruck nicht trügt – was, äußerst selten vorkommt, dann fehlen hier an die 1.000 Zilien. Sieht aus, als ob ein Orkan über das Feld gefegt wäre,“ seufzte Holmes schließlich. „Oder eine Wildschweinherde gewütet hätte,“ fügte ich hinzu.

Orkan im Zilienfeld

Holmes betrachtete mich grübelnd, strich sich dann mit einer raschen Bewegung die Haare aus der Stirn und meinte schließlich: „Lassen Sie uns alles noch einmal rekapitulieren, bevor wir dieses Zilienfeld näher in Augenschein nehmen. Watson, gehen wir den Fall noch einmal gründlich durch. Ich habe die düstere Ahnung, dass wir einem wichtigen Anhaltspunkt noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt haben und deshalb immer noch im Dunklen tappen.“ Damit hatte er auch im Wortsinne Recht, denn bis hierhin in die Schnecke verirrte sich kein Lichtstrahl mehr von außen, und die Taschenlampe war unsere einzige Lichtquelle.

Holmes wandte sich fragend an mich: „Haben Sie eine Vermutung, Watson?“ Ich nahm mein Notizbuch und trug vor: „Also, Fakt ist, dass Mister X nicht mehr richtig hört. Das Hören funktioniert folgendermaßen: Die Ohrmuschel nimmt wie ein Trichter alle Töne auf und leitet sie über den Gehörgang auf das Trommelfell. Dieses wird durch die Bewegung der Luftmoleküle im Gehörgang zum Schwingen angeregt und leitet seine Schwingungen auf den Hammer weiter. Dann geht es weiter über den Amboss und den Steigbügel bis zum ovalen Fenster, dem Eingang zum Innenohr, wo die Zilien die Impulse übernehmen und die Hörsinneszellen den Rest der Hörarbeit erledigen. Mein Verdacht ist, dass der Täter unter den Viren oder Bakterien zu suchen ist. Was mir jedoch unklar ist: Der einzige Weg, in das Ohr zu gelangen, geht über das äußere Ohr. Dort im Gehörgang waren jedoch trotz des Ohrenschmalzbelags keine Spuren zu entdecken – das verwirrt mich ein wenig. Sollten die Verursacher über ein raffiniertes System der Spurenverwischung verfügen? Vielleicht wurden die Spuren auch durch die Kaubewegungen und die darauf folgende Fortbewegung des Ohrenschmalzes ausgelöscht? Allerdings hat auch das Trommelfell niemanden gesehen, obwohl es Tag und Nacht wach ist. Außerdem ist es luft- und wasserundurchlässig. Andererseits, vielleicht verfügt der Täter über eine ähnliche Technik wie wir? Schließlich haben auch wir es bis hierher geschafft; man sollte ihn nicht unterschätzen.“ Holmes Miene blieb bei meinen Darlegungen völlig unbeweglich, so dass ich nicht einschätzen konnte, wie

weit er meine Gedanken teilte. Ich fuhr also fort: „Bisher haben wir keine Auffälligkeiten bemerkt, alles funktioniert reibungslos. Das Trommelfell schwingt bei jedem Geräusch. Auch Hammer, Amboss und Steigbügel verrichten anstandslos ihre Arbeit. Sie verstärken die mechanischen Schwingungen und übertragen sie auf das ovale Fenster, eine ähnliche Membran wie das Trommelfell, nur um das Siebzehnfache kleiner. Das bringt nochmals eine Verstärkung, und so kommt die notwendige Information vollständig hierher in das Innenohr. Alles ist in Ordnung und funktioniert tadellos.“ Mit einem Seufzer beendet ich meine Ausführungen: „Ich fürchte, alle Untersuchungen und Interviews waren umsonst. Wir haben weder einen Anhaltspunkt noch einen Verdächtigen ausmachen können!“

Holmes betrachtete mich intensiv, als wäre ich ein seltenes Insekt und runzelte die Stirn. „Watson, zeigen Sie doch einmal Ihre Aufzeichnungen her. Sie enttäuschen mich, denn Sie haben ein paar bedeutungsvolle Details vergessen. Stört Sie etwa das Pfeifen derart, dass Sie keinen klaren Gedanken mehr fassen können? Erstens: Es stimmt nicht, dass das Außenohr der einzige Weg hierher ist. Denken Sie an meinen Sturz, den Sie freundlicherweise verhindert haben! Nicht nur über unseren Weg, sondern auch über den Nasen-Rachenraum und die Eustachische Röhre, wie ich bei meinem Sturz erkunden konnte, gelangt man hinein. Und in der Tat, wie bekannte Wissenschaftler und Ärzte bereits nachgewiesen haben, ist dieser eben von mir beschriebene Weg zum

Mittelohr hin derjenige, den Viren und Bakterien am häufigsten nehmen. Das weitere Wirken dieser Eindringlinge kann dort zu einer äußerst schmerzvollen Entzündung führen, der Mittelohrentzündung. Aber durch unsere gründlichen Untersuchungen konnten wir bereits feststellen, dass es keinerlei Entzündung im Mittelohr gab. Alles war in Ordnung. Und zweitens, Watson: Sie haben den Umstand vergessen, dass Trommelfell und Knöchelchen über zunehmende Arbeit und weniger Ruhestunden klagten. Es kann gut möglich sein, dass dies mit unserem Fall in Verbindung steht. Ein äußerst ernst zu nehmender Anhaltspunkt sozusagen. Bitte ergänzen Sie schleunigst Ihre Notizen. Und noch eins: Was mich am meisten wundert ist, dass Mister X sich so sicher war, dass Zilien fehlen. Wir zwei wissen nun, dass sie tatsächlich fehlen, aber wir sind ja auch hier und haben alles gründlich untersucht und mit unseren eigenen Augen gesehen. Ich frage mich, und das sollten Sie, geehrter Watson, auch tun: Woher wusste er das eigentlich so genau?"

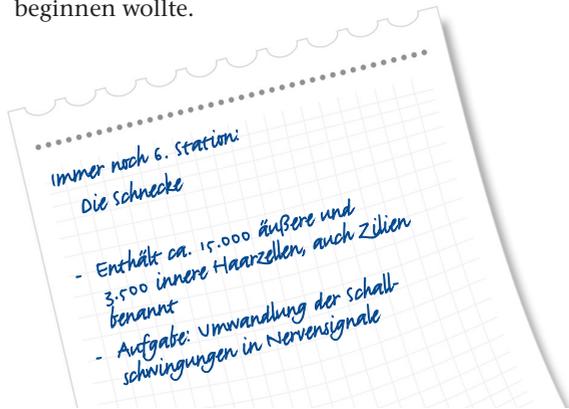
Natürlich sah ich bei diesen Worten sofort ein, dass seine Kritik durchaus berechtigt war – wie hatte ich diese Erkenntnisse nur übersehen können? Von meinem wohl etwas verlegenen Gesichtsausdruck unbeeindruckt, fuhr Holmes mit erhobenen Zeigefinger fort: „Tatsache ist, dass Mister X nicht mehr gut hört – aber woher weiß er, dass fehlende Zilien daran Schuld sind? Genauso gut hätte doch das Trommelfell beschädigt sein können oder ein mit Ohrenschmalz verstopftes Ohr,

oder auch ein defektes Gehörknöchelchen.“ Wieder sah er mich eindringlich an. Als er jedoch bemerkte, dass ich noch nicht ganz verstand, worauf er hinaus wollte, fuhr er in seinen Überlegungen fort: „Also, Watson: Stellen Sie sich das Ohr wie eine Weihnachtsbaumlichterkette vor. Nur wenn alle kleinen Lämpchen, alle Kontakte und Leitungen in Ordnung sind, dann erfüllt dieses Ding seinen Zweck: die Kette leuchtet. Ist jedoch an irgendeiner Stelle ein Lämpchen kaputt oder ein Kontakt lose, beispielsweise durch das Herausschrauben einer Lampe, dann leuchtet die gesamte Kette nicht. Ähnlich ist es auch mit dem Ohr. Wenn irgendwo auf der Hörstrecke eine defekte Stelle ist, dann funktioniert das Hören nicht. Es hätte genauso gut eines der Gehörknöchelchen kaputt sein können, wie es bei Beethoven der Fall war, falls Ihnen der Name dieses vorzüglichen Komponisten geläufig ist.“ Bevor ich wegen dieser Unterstellung von Unkenntnis protestieren konnte, fuhr er bereits fort: „Sehen Sie, unsere Untersuchungen waren bis jetzt keineswegs umsonst. Wir haben feststellen können, dass das Außenohr und das Mittelohr reibungslos funktionieren und dass der Hördefekt wirklich allein im Innenohr bei den Zilien zu suchen ist. Verdächtig ist jetzt vor allem, dass dies Mister X bereits bekannt war. Wir sollten diesen Punkt im Auge behalten. Aber nehmen wir vorerst die anwesenden Zilien etwas näher in Augenschein. Watson, bleiben Sie bitte dicht bei mir und machen Sie sich auf das Äußerste gefasst.“ Fest entschlossen, jedweden Übel zu trotzen, näherten wir uns dem Zilienfeld.

Die Zilien waren sehr filigrane Gebilde und sahen wunderschön, jedoch auch äußerst empfindlich aus. Hauchzart und geschmeidig waren sie in ständiger Bewegung. Manche schwangen zusammen, andere langsamer oder schneller, und wieder andere bewegten sich so sacht, dass man es kaum wahrnehmen konnte. Ein ständiges Murmeln und Brummen erfüllte die Luft, allerdings war immer noch das unangenehme Pfeifen zu hören und erschien hier sogar noch eindringlicher zu sein. Holmes sprach die Vermutung aus, dass die Bewegung der Zilien offenbar aus dem Untergrund der Zellen, mit denen sie verwurzelt waren, resultiere. Dieser sah einem Teppich ähnlich und befand sich in stetiger Wellenbewegung. Je nachdem wo eine Bodenwelle aus ihm hervortrat, da schwangen die Zilien mit und je größer diese Welle war, umso stärker waren die Schwingungen der Zilien.

„Dieser Teppich heißt in Wirklichkeit übrigens Basilarmembran,“ klärte Holmes mich auf und fuhr alsdann fort: „Sie müssen wissen, Watson, das ovale Fenster übt mit seinen Schwingungen Druck auf die Flüssigkeit im Innenohr aus. Wie alle Flüssigkeiten kann auch diese nicht zusammengedrückt, sondern nur verschoben werden. Genau das geschieht hier auch, und dadurch fängt schließlich auch die Basilarmembran an zu schwingen.“ Ich sah hinunter zu meinen Füßen, und tatsächlich schwappte das Wasser ständig über meine Schuhe. „Wie am Meeresstrand!“ „Genau so,“ gab mir Holmes recht und fuhr in seinen Ausführungen trotz der immer feuchter werdenden Füße

unbeirrt fort. „Die Zilien schwingen in dem Wasser mit und diese Schwingbewegungen der Zilien werden letztendlich in elektro-chemische Signale umgewandelt und dem Hörnerv gesendet, der dann die Nachricht an das Gehirn weiterleitet. Das Gehirn interpretiert die Signale und filtert unwichtige Informationen heraus. Das ist dann schließlich das, was wir unter Hören verstehen.“ Hastig schrieb ich diese Erläuterungen auf, in der Annahme, dass Holmes mit der Befragung der Zilien beginnen wollte.



Zielstrebig gingen wir auf eine einzelne Zilie in der äußeren Reihe zu. Rings um sie herum verrieten feine Abdrücke, wo einst ihre Verwandten und Freunde gestanden hatten. Holmes Stimme klang leicht belegt, als er mir zuflüsterte: „Hier muss ein gewaltiger Kampf getobt haben und, wie ich befürchte, ein ziemlich ungleicher.“ Auf unsere freundliche Begrüßung erhielten wir keinerlei Antwort, nicht einmal zu einem Kopfnicken schien die kleine Zilie im Stande zu sein. Sie wirkte ziemlich mitgenommen, ja regelrecht ausgehungert, wie wir beim genaueren

Hinsehen feststellten. Blass und an verschiedenen Stellen bandagiert, konnte sie sich nur mit Mühe aufrecht halten. Ihr Gesichtsausdruck wirkte ängstlich, verschüchtert und äußerst nervös. Auch auf unsere weiteren behutsamen Versuche, Antwort von ihr zu bekommen, reagierte sie nicht. Als ich Holmes schließlich zuflüsterte, dass sie wahrscheinlich unter Schock stünde, weil ihre Freunde und Verwandten alle verschwunden und, wie es aussah, wahrscheinlich tot waren, fing die Zilie in den schrillsten Tönen zu pfeifen an. „Das ist wahrscheinlich ihre Art zu trauern,“ meinte Holmes mit leiser Stimme. Es war ihm anzusehen, wie ihm das Leid der kleinen Zilie zu Herzen ging.

Wir sahen uns um und fanden etwas weiter entfernt vier weitere Zilien, die sich im letzten Todeskrampf quälten, andere hatten schon den letzten Atemzug getan, die Gesichter zu einer Maske des Schreckens verzerrt. „Bedauerlicherweise können wir nichts mehr für sie tun. Weder können wir ihre Freunde zurückbringen, noch etwas an ihrem bedauernswerten Umstand ändern,“ seufzte Holmes. „Wenn die Zilien einmal von ihrem Platz gerissen werden, ist es vorbei – für immer. Leider können sie sich nicht vermehren.“ „Und die Ärzte?“ versuchte ich noch mal. „Sollte es nicht Spezialisten geben, die hier doch noch helfen können?“ „Nein, lieber Watson, glauben Sie einem nicht ganz unerfahrenen Freund – hier kommt jede Hilfe zu spät!“ Holmes hieß mich die Kamera nehmen und Beweisfotos aufzunehmen. Als dann gingen wir betrübt weiter in der Hoffnung, wenigstens eine

Zilie zu finden, die uns Näheres berichten konnte. Je weiter wir liefen, desto enger wurde der Gang, und es schien mir, als wären die Zilien hier in einem etwas besseren Zustand. Doch noch etwas Bedeutendes fiel mir auf, und nach längerem Überlegen erkundigte ich mich bei Holmes, ob auch er bemerkte, dass die in unserer Umgebung hörbaren Töne immer tiefer wurden, je weiter wir vordrangen. „Gut aufgepasst,“ entgegnete Holmes auf meine entsprechende Frage, „dies ist das sogenannte Schallwellenklavier!“ „Das was, bitte?“ Ich meinte mich verhöhrt zu haben. „Nun, das Schallwellenklavier,“ wiederholte Holmes. „Vorne am ovalen Fenster sind diejenigen Zilien angesiedelt, die die hohen Töne verarbeiten, und je weiter man kommt, desto tiefere Töne werden empfangen. Jeder Punkt des Schneckenganges steht für eine bestimmte Frequenz, das heißt Tonhöhe. Ähnlich wie jede Taste beim Klavier einen bestimmten Ton erzeugt.“

Dem Täter auf der Spur

Holmes entschloss sich, noch einen weiteren Versuch der Befragung zu unternehmen und strebte einer Gruppe von Zilien entgegen, in deren Umgebung noch keine Lücken zu bemerken waren. Doch auch hier hatte er kein Glück. Die zarten Geschöpfe sahen ihn nur verschüchtert an und wiegten sich um ihre Achse, dem Pendeln einer Uhr ähnlich. „Also ich vermute, sie haben hier alle den Verstand verloren, und wenn sie nicht bald mit diesem ewigen Rumgeschaukel aufhören, befürchte ich, dass ich das gleiche Schicksal erleide. Können die nicht mal einen Moment still halten?“ brummte ich unwillig vor mich hin. Während dieser Schimpfattacke breitete sich plötzlich eine freudige Erregung auf Holmes' Gesicht aus. Um seinen Mund spielte das siegessichere Lächeln, das immer dann auftrat, wenn er sich seiner Sache sicher war. Aber gerade als ich ihn fragen wollte, ob er diese Wackelei vielleicht lustig fände, begann ein imponantes, bewegendes Schauspiel, von dem ich später behauptete, nie im Leben je etwas Schöneres gesehen zu haben. Alle Zilien fassten sich bei den Händen und bewegten sich voller Eleganz und Entzücken im gleichen Takt. Bald durchströmte auch uns eine Harmonie und ein Wohlgefühl, wie wir es beide zuvor niemals erlebt hatten. Die Zeit schien stehen zu bleiben. Ohne ein Wort zu sprechen, sahen wir zu. Allerdings war Holmes professionell genug, auf seine Uhr zu schauen. Offenbar traf er Schlussfolgerungen, die alle seine bisherigen Vermutungen bestätigten, denn er lächelte weiter sein Siegerlächeln, während er das großartige Schauspiel genoss. Nach etwa einer Stunde war es vor-

über und der Alltag trat wieder mit seinem Gebrumme und Getuschel im Zilienfeld ein. „Was war das?“ fragte ich Holmes, noch immer ganz benommen. „Ich glaube, ich habe jetzt die Spur, wie auch den Täter,“ antwortete mein Freund und fuhr nach einem erneuten, kurzen Blick auf seine Uhr fort: „Jetzt ist es 22:00 Uhr, um meine Vermutung völlig abzusichern, müssen wir noch eine Stunde warten. Trotzdem empfiehlt es sich, schon einmal den Rückweg anzutreten. Ich warne Sie, Watson, der Täter hat die Schlagkraft eines Orkans. Er ist erbarmungslos und macht keinerlei Unterschiede. Wer sich ihm in den Weg stellt, steht nicht mehr auf. Machen wir uns also auf einiges gefasst und, vor allem, besprechen wir auf dem Weg zum ovalen Fenster unsere Taktik. Dort werden wir ihn dann erwarten.“

Obwohl mir diese Worte nicht ganz verständlich waren, folgte ich ihm sofort, wobei ich insgeheim darüber Freude empfand, dass diese Mission sich ihrem Ende näherte. Noch während ich über Holmes Worte grübelte, fuhr dieser fort: „Wir werden uns in der Nähe des ovalen Fensters aufhalten. Wenn der Täter kommt, so werden wir ihn auf frischer Tat beobachten und dann sofort durch das ovale Fenster über das Mittelohr, vorbei an Steigbügel, Amboss und Hammer durch das Trommelfell fliehen. Geben Sie dabei Acht, lieber Watson, insbesondere auf die Schlagkraft des Hammers, der Rückweg wird gefährlicher als der Hinweg sein.“ Dies schien mir allerdings ein wenig befriedigendes Vorhaben zu sein, so dass ich mir nach einigen Sekunden des Nachdenkens

erlaubte einzuwenden: „Werden wir denn nicht versuchen, den Täter zu stellen, zu überwältigen und festzunehmen?“ Aber Holmes schüttelte nur den Kopf. Sein Gesicht wirkte angespannt, ja sogar beunruhigt, als er feststellte: „Unmöglich, das steht nicht in unserer Macht – allein Mister X kann ihn ausschalten. Wir beide werden in unserem jetzigen Zustand darauf achten müssen, dass wir nicht selbst zu Opfern werden! Darum ist es unbedingt nötig, uns unverzüglich so gut es eben geht zu schützen.“

Auf der Flucht

„Ah, die kugelsicheren Westen, wie gut, dass wir sie angelegt haben,“ überlegte ich laut. Holmes jedoch teilte meine Zuversicht offenbar nicht, denn er entgegnete sorgenvoll: „Oh nein, lieber Watson, auch diese sonst so nützlichen Bekleidungsstücke werden uns in diesem Falle wenig nützen.“ Nach einem Griff in seine Hosentaschen reichte er mir zwei kleine elastisch wirkende Bolzen und fuhr fort: „Auch diese Schaumstoffstöpsel hier können unsere Sicherheit nicht garantieren, dennoch benötigen wir sie dringend! Nehmen Sie diese, stecken sie sie sich fest in die Ohren und nehmen Sie sie auf keinen Fall heraus, was auch immer passiert. Es ist

inzwischen fünf Minuten vor 23.00 Uhr, wir haben das ovale Fenster erreicht. Wenn meine Überlegungen korrekt sind, wird es gleich losgehen.“

Mit diesen Worten nahm er selbst auch zwei dieser Stöpsel und steckte sie sich, indem er sie leicht zusammendrückte, in die Ohren. Ich tat es ihm sogleich nach, wobei ich einen kurzen Moment überlegte, woran mich diese Stöpsel erinnerten. Dann fiel es mir ein, und ich fürchte, mein Gesicht wurde bleich: Die Sirenen bei der Odyssee! Einen kurzen Moment lang hatte ich noch Zeit zu bereuen, mich mit Holmes auf diese wahnwitzige Reise begeben zu haben, als ich auch schon heftige Schläge gegen meinen Brustkorb und die Magengrube gleichzeitig verspürte. Diese waren von einer derartigen Wucht, dass sie mich in die Knie zwangen. Als ich zu den Zilien blickte, sah ich, dass diese wie bei einem starken Orkan hin und her gepeitscht wurden. Reihenweise knickten sie zu Boden. Manche, die schon angeschlagen waren, wie die kleine einsame Zilie, die wir soeben versucht hatten zu befragen, brachen ab und wurden weggespült. Nur mit höchster Anstrengung konnten wir selbst ein ähnliches Schicksal vermeiden. Ich riß die Augen auf, so weit ich konnte. Wo war der Täter? Sehen konnte ich ihn nicht, dafür aber umso deutlicher die Verheerungen, die er anrichtete. Ein Geist, ein unsichtbarer Geist tobte hier! Kaltes Grausen durchfuhr mich, und als Holmes mir mit einem Wink zu verstehen gab, dass wir lieber von diesem Ort verschwinden sollten, kroch ich ihm rasch nach, zurück durch das

ovale Fenster. Nur fort von diesem Ort des Grauens! Auch im Mittelohr erwartete uns ein völlig anderes Bild als auf dem Hinweg. Alle drei Gehörknöchelchen schuf-teten, was das Zeug hielt. Der Schweiß rann nur so an ihnen herab und der Hammer beanspruchte eine Schwingungsweite, die es uns kaum ermöglichte, sich an ihm vorbei zum Trommelfell zu begeben. Auch dieses wummerte mit einer Kraft, die wir vorher nicht für möglich gehalten hätten. Statt eines leichten Zitterns teilte es nun regelrechte Schläge aus.

Wir nahmen all unsere Energie zusammen und landeten schließlich völlig erschöpft im Gehörgang. Hier waren wir erst einmal in Sicherheit – zumindest war keiner hier, der uns erschlagen wollte. Allerdings sahen wir nun in Richtung Ohrmuschel ständig Lichtblitze aufflackern, begleitet von permanenten Getöse und Gewummer und nicht enden wollenden Druckwellen, die uns daran hinderten, auch nur einen Schritt weiter zu kommen. Was war da draußen los? Ein Unwetter? Ein Hurrikan mitten in Deutschland?

Holmes bedeutete mir durch Handzeichen, dass ich auf keinen Fall meine Ohrenstöpsel herausnehmen sollte. So verharrten wir eine Ewigkeit auf der Stelle, schwer atmend und in Erwartung dessen, was weiter geschehen würde. Irgendwann schließlich, Holmes meinte später, es sei eine Zeit von 43 Minuten vergangen, die mir allerdings mindestens drei mal so lang vorkam, spürten wir abrupt ein Abnehmen der Druckwellen. Holmes gab mir ein Zeichen, das soviel wie „Jetzt

oder nie!“ bedeutete und rannte so schnell wie möglich in Richtung Ohrmuschel. Ich folgte ihm auf dem Fuße. Wieder war der Weg durch den Gehörgang beschwerlich, und wir mussten die letzten Kräfte zusammen nehmen, um voran zu kommen. Immer wieder blickte Holmes nervös auf die Uhr und gab mir zu verstehen, dass wir schneller laufen mussten. Siedend heiß fiel mir ein, dass die Zeit jetzt gegen uns arbeitete. In wenigen Minuten würden wir wieder unsere ursprüngliche Größe annehmen! Bis dahin mussten wir unbemerkt und möglichst schnell aus dem Ohr heraus gelangen, ohne sofort niedergetrampelt zu werden. Ziemlich gefährlich, wenn man auf dieser Welt klein wie ein Floh ist und keine Ahnung hat, wo man sich überhaupt befindet! Wo hielt sich Mister X im Moment gerade auf? Dies waren meine letzten Gedanken, als ich schließlich den Rand der Ohrmuschel erreichte, das Gleichgewicht verlor und in die Tiefe stürzte.

Was weiter geschah



Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich neben einer dieser Toiletten wieder, wo die Sauberkeit nicht das oberste Gebot ist. Mein Kopf dröhnte und meine Kleidung sah nicht viel besser aus als die Toiletten.

Viel Zeit zur Orientierung blieb mir aber nicht, denn es packte mich ein kräftiger Arm, der zu einem bulldoggenähnliche Mann gehörte, dessen zweiter Arm bereits Holmes in der Mangel hatte. Dieser nickte mir höflich zu und zwei Momente später fanden wir uns auf der Straße wieder. Der Bulldoggenmann rief uns noch einige Schimpfwörter hinterher, die es nicht wert sind, wiederholt zu werden, gefolgt von dem Hinweis, es gäbe hier nichts zu schnüffeln, überhaupt wären sie ein seriöses Etablissement und hätten nichts zu verbergen. Nach einem kurzen Blick auf mein wenig gesellschaftsfähiges Äußeres bemerkte Holmes: „Nun gut. Ich schlage vor, wir gehen jetzt nach Hause, nehmen ein Bad und“, wobei er ein weiteres Mal seine Uhr zu Rate zog, „treffen wir uns Punkt 9:00 Uhr in meinem Büro. Jetzt ist es 0:45 Uhr. Bringen Sie frische Brötchen mit, aber bitte von dem Bäcker an der Ecke, die sind am besten. Noch Fragen, Watson?“

Was für eine Frage! Ich hätte wohl noch tausend Fragen gehabt, war aber im Moment einfach zu müde, sie zu stellen und vermutete, dass er mir die Antworten ohnehin Punkt 9:00 Uhr in seinem Büro liefern würde. Darum beschränkte ich mich auf ein Kopfschütteln, vergaß auch nicht, Holmes für den unterhaltsamen

Abend zu danken, und hob die Hand, um ein vorbeifahrendes Taxi anzuhalten. Holmes nickte mir freundlich zu und ging in Richtung Straßenbahn.

Die Überführung

Als ich am Morgen exakt 9:00 Uhr bei Holmes anklopfte, strömte mir frischer Kaffeegeruch in die Nase, der alsbald die letzten Müdigkeitserscheinungen verscheuchte. „Setzen Sie sich doch,“ forderte Holmes mich auf. Ich ließ mich nicht lange bitten, die Erschöpfung der letzten Stunden steckte mir schließlich immer noch in den Beinen. Ich ließ mir Kaffee einschenken und sah meinen Freund gespannt an. „Nun, mein lieber Watson,“ meinte dieser gut gelaunt, „wollen Sie auch ein Glas Sekt zum Kaffee, auf dass wir auf unsere gelungene Mission anstoßen können?“ „Gelungene Mission?“ fragte ich ihn ungläubig. „Ja wissen Sie etwa, wer der Täter ist? Haben Sie ihn gesehen?“ Zu meiner Enttäuschung antwortete er etwas ausweichend: „Ja und nein. Aber

gehen wir doch den Fall noch einmal gemeinsam durch. Vielleicht kommen Sie selbst auf die Lösung, Sie haben mir schließlich auch den entscheidenden Tipp geliefert.“ „Ich? Ja aber - wann denn, und welchen?“ fragte ich ungläubig. „Also gut, der Reihe nach.“ Mit diesen Worten nahm Holmes einen Stift zur Hand und breitete den mir nur zu gut bekannten Plan aus. „Nach der eingehenden Begutachtung und Befragung der Ohrmuschel und des Gehörgangs, des Trommelfells und der drei Gehörknöchelchen im Mittelohr war mir klar, dass es kein Täter im herkömmlichen Sinne sein konnte. Irgendein Getier, ja selbst die kleinen Bakterien, sie alle wären nicht unbemerkt von Gehörgang und Trommelfell und schließlich Hammer, Amboss und Steigbügel vorbeigekommen. Selbst jemand mit Masse-Lichtenergie wandeltechnik wäre bemerkt worden. In der Schnecke jedoch, als ich das Ausmaß der Verwüstung sah, wurde ich ein wenig unsicher. Der Täter schien mit System vorgegangen sein. Am Eingang der Schnecke fehlten mehr Zilien als am Ende. Doch welches Motiv sollte es für eine derartige Untat geben?

Wie um mich, in meiner dem Leser wohl verständlichen Wißbegierde weiter auf die Folter zu spannen, hielt er an dieser Stelle inne und begann in aller Ruhe, seine Lieblingspfeife, ein scheußliches altes Ding mit langem Stiel und schon reichlich zerbissenem Mundstück, mit dem von ihm so geschätzten ägyptischen Kraut zu stopfen, das mir gelegentlich mittelschwere Hustenanfälle zu verursachen pfllegt. Endlich fuhr er fort: „Ja, die Frage

nach dem Motiv ging mir nicht aus dem Sinn, und als Sie, lieber Watson, übrigens äußerst genial – ich weiß nicht, ob ich irgendwann selbst darauf gekommen wäre; also als Sie bemerkten, dass die Zilien ständig, tatsächlich pausenlos zappelten, ging mir schließlich ein Licht auf. Ich hatte den Täter – das Zappeln der Zilien war sozusagen ein Abbild von ihm, verstehen Sie, Watson?“ Doch ich sah ihn nur irritiert an und fragte: „Selbstmord, denken Sie, es war Selbstmord?“ „Nein, nein, das konnte nicht sein, das hatte ich vorher schon ausgeschlossen. Die Bemerkungen der Gehörknöchelchen und des Trommelfells über die zunehmende Arbeit, insbesondere am Wochenende, wiesen auf einen ganz anderen Umstand hin.“ Nun allmählich doch etwas ungeduldig geworden, forderte ich ihn unumwunden auf: „Nun sagen Sie schon! Was gab es für ein Motiv?“

Das Tatmotiv

Holmes sah mir fest in die Augen, soweit dies die dichten Rauchschwaden erlaubten, die sich in seiner Umgebung inzwischen gebildet hatten. „Ich fürchte, wir müssen zur Kenntnis nehmen: Es gibt und es gab kein Motiv!“ Ungläubig starr-

te ich ihn an und begann zu fürchten, dass das gerade erst überstandene Abenteuer seinen Verstand vorübergehend beeinträchtigt hatte. Laut sagte ich: „Und einen Täter? Gibt es etwa auch keinen Täter.“ Doch Holmes blieb vollständig gelassen. „Oh doch, einen Täter gibt es oder besser gesagt, eine Täterin.“ „Aber wer war es denn nun? Haben Sie sie verhaftet oder wenigstens die Polizei benachrichtigt?“ „Oh nein, lieber Watson, das liegt gänzlich außerhalb unserer Kompetenzen. Die Täterin ist – die PHYSIK!“

Ich traute meinen Ohren nicht und ließ mich heftig in meinen Sessel zurück fallen. Tadelnd sah Holmes mich an: „Bewahren Sie Haltung, lieber Watson. Dies antike Möbelstück hat mich seinerzeit 1.800 Deutsche Mark gekostet und ist mir lieb und wert.“

Nach diesem kleinen Tadel fuhr er mit seinen Erläuterungen fort: „Mein lieber Watson, bedenken Sie: das Hören wird einerseits nur durch physikalische Phänomene möglich, aber auf der anderen Seite können diese unser Gehör auch zerstören, wenn man unvorsichtig bzw. leichtsinnig damit umgeht.“ Aufmerksam folgte ich seinen weiteren Worten: „Wir haben im Ohr viel gelernt. Dieses Wissen hilft uns nun, den Fall zu rekapitulieren. Die Schallwellen werden durch unsere Ohrmuschel aufgefangen ...“ „wie von einem Trichter,“ ergänzte ich. Holmes nickte zustimmend und fuhr fort. „Nun, der Gehörgang leitet die Schallwellen weiter, genau auf das Trommelfell zu und dieses schwingt. Da in unserer Welt fortwährend Geräusche sind,

befindet sich das Trommelfell sozusagen in einem ständigen Schwingungszustand. Durch seine Aussage, dass es in letzter Zeit speziell am Wochenende immer viel mehr zu tun hatte als sonst, schlussfolgerte ich, dass dies mit Mister X' Freundin zu tun haben müsste. Seitdem er mit ihr zusammen ist, geht er am Wochenende in Clubs zum Tanzen. Hier nun liegt der Schlüssel zu allem Weiteren. Je größer die Lautstärke der Umgebung ist, desto stärker schwingt das Trommelfell, und dieses stärkere Schwingen des Trommelfells erklärt auch die Mehrarbeit der Gehörknöchelchen. Es ist wie eine Kette – ein Glied folgt auf das andere. Letztendlich, und darauf brachten Sie mich mit ihrer Bemerkung, dass die Zilien genauso zappelten wie das Trommelfell, letztendlich also schwingen auch die Zilien umso stärker, je lauter es ist, d.h. umso größere Schallpegel auf das Ohr einwirken. Dieser Zusammenhang zwischen Geräusch und Schwingen der Zilien bestätigte sich kurz nach ihrer Bemerkung in diesem phänomenalen Schauspiel, das wir miterleben durften. Zu dieser Zeit war Mister X in einem Konzert. Seine Mutter hatte ihn gebeten, sie zu begleiten. Harmonische Klänge, ich glaube, sie hörten Vivaldis vier Jahreszeiten. Das Konzert dauerte etwa eine Stunde und wir konnten diese phantastische Musik im Innenohr umgesetzt als harmonische Schwingungen der Zilien genießen. Da ich wusste, dass Mister X sich nach dem Konzertbesuch mit seiner Mutter gegen 23.00 Uhr mit Laura in einem der Clubs treffen wollte, ahnte ich Schreckliches voraus. Wir mussten uns in Sicherheit bringen. Wären wir zu der Zeit noch inmitten des Zilienfel-

des gewesen, so könnten wir jetzt nicht gemütlich Kaffee trinken. Darum mahnte ich zur Eile. Ich konnte es mir jedoch nicht verkneifen, das Wirken des Schallorkans einer Discothek im Innenohr einmal aus nächster Nähe zu betrachten. Wann hat man schon die Gelegenheit dazu? Darum postierten wir uns vor dem ovalen Fenster, um schnellstmöglichst bei Bedarf zu flüchten. Was wir dann ja auch getan haben, wie sie selbst wissen.“

Musik für die Ohren

„Dieser unsichtbare Orkan, der im Zilienfeld wütete, war also nichts anderes als Musik?“ warf ich ungläubig ein. „Sie sagen es, Watson,“ fuhr Holmes fort, entfesselte Musik sozusagen. Vergleichen wir Musik mit einem Bächlein oder auch Fluss: Beide bringen den Menschen Segen und Freude. Ohne Wasser kann der Mensch nicht leben. Auch ohne Töne oder Musik ist ein Leben nur schwer vorstellbar, aber wenn es zur Sturmflut kommt, dann wird der vorherige Segen zum Tod –

beim Wasser wie bei der Musik. Sie hat in dieser ohrenbetäubenden Lautstärke vielen Zilien Leid und Tod gebracht. Jetzt fragen Sie sich vielleicht, Watson, warum nun gerade die Zilien getroffen wurden. Aber die Frage können Sie natürlich selbst beantworten, wenn Sie sich erinnern, wie zart und sensibel diese sind. Tausend mal dünner als ein Haar, sie hatten keine Chance und diejenigen, die vorne standen, noch weniger als die am Ende der Schnecke.“

Wieder unterbrach er seine Erläuterungen, um den Tabak in seiner Pfeife nachzustopfen, und ließ mir so einige Augenblicke, seine Mitteilungen zu verarbeiten, bevor er fortfuhr: „Wir haben es beide gesehen – all dies geschah ohne wenn und aber – die reine Physik. Wenn eine bestimmte Lautstärke erreicht ist, knicke die Zilien ab, genauso wie auch Bäume bei einer bestimmten Windstärke entwurzelt werden. Da ist es übrigens auch egal, welche Art von Musik gespielt wird. Auch Maschinenlärm oder Silvesterknallerei, ja selbst Vivaldis Vierjahreszeitenkonzert, wenn es in nicht angemessener Lautstärke gespielt wird, kann die Ursache sein. Merken Sie sich das, Watson, und schützen Sie ihre Ohren beim nächsten Schützenkönigwettbewerb! Der Rest ist schnell erzählt. Im Gehörgang angekommen, machten mir die Blitze, das waren die Lichteffekte der Diskothek, und das Gewummere deutlich, dass wir uns noch inmitten der Tanzfläche befinden mussten. Ein Ausstieg wäre zu diesem Zeitpunkt viel zu gefährlich für uns gewesen. Bei der Fülle von Menschen auf der Tanzfläche

wären wir mit Sicherheit niedergetrampelt worden. Also wartete ich ab, bis es leiser wurde. Der Grund dafür war, dass Mister X den wenig einladenden Toilettenbereich aufsuchte, mit dem wir dann unliebsame Bekanntschaft schlossen. Ich merkte das daran, dass es mit einem mal ruhiger wurde, die Druckwellen abflachten. Zum Glück geschah dies gerade noch rechtzeitig, denn, wie Sie wissen, waren die uns zur Verfügung stehenden sieben Stunden schon beinahe verstrichen. Also hasteten wir hinaus und purzelten auch schon auf den Boden. Dabei haben Sie sich wohl wehgetan und schrien laut auf. Dies wiederum erregte die Aufmerksamkeit eines Türstehers, der zutreffend erkannte, dass wir nicht dem ihm gewohnten Publikum angehörten, und uns hinaus beförderte. Was uns das Suchen nach dem Ausgang ersparte, denn ich hatte sowieso nicht vor, an diesem Ort länger zu verbleiben.“

Vor Erregung über das Gehörte immer noch tief atmend, nickte ich zustimmend. Soweit war mir alles klar, aber eine Frage war noch offen geblieben, und zwar die Frage, die wir uns schon die ganze Zeit gestellt hatten. Ich sprach sie nochmals aus: „Aber woher wusste Mister X überhaupt, dass Zilien fehlen?“ „Auch das habe ich inzwischen geklärt, antwortete Holmes. Er war beim Ohrenarzt und der hat verschiedene Tests durchgeführt. Anhand dieser Tests kann man feststellen, wo ein Schaden im Ohr zu suchen ist. Allerdings kann der Arzt nicht bis zu den Zilien schauen, so wie es uns möglich war. Er konnte nicht so wie wir, das Ausmaß erkennen. Aufgrund seiner Erfahrung

konnte er Mister X aber mitteilen, dass er eine Schädigung im Innenohr erlitten hat und diese auf den Verlust von Zilien schließen lässt.“ „Die wir dann suchen sollten“, rief ich aus. Holmes nickte zustimmend.

„So war Mister X also unschuldig“, warf ich ein. „Ja und nein, denke ich,“ entgegnete Holmes. „Er selbst hat sein Ohr in diese Lage gebracht, allerdings ohne zu wissen, was er ihm antut. Jetzt allerdings weiß er Bescheid. Ich habe ihm einen genauen Bericht zukommen lassen. Auch hoffe ich, dass Ihre Fotos von den abgknickten Zilien, unsere Beweisphotos sozusagen, ein Umdenken bei ihm auslösen werden. Von nun an liegt es allein an ihm, wie es seinen verbliebenen Zilien ergehen wird. Wie auch immer, damit wäre der Fall gelöst! Lassen Sie uns anstoßen, Dr. Watson! Sie waren mir, wie immer, eine große Hilfe.“ „Es war mir auch diesmal ein großes Vergnügen,“ entgegnete ich mit einer leichten Verbeugung und wir ließen die Gläser klingen.

Ende

